

Spitzenmedizin zwischen Illusion und Realität

Autor(en): **Hänni, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **85 (2000)**

Heft 3

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1041947>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Spitzenmedizin zwischen Illusion und Realität



Am 9. November 1999 im Unionssaal des Hotels Bern konnten wir Freidenker vom Direktor des nationalen Forschungsprogramms "somatische Gen-Therapie", Prof. Sandro Rusconi, aus erster Hand erfahren, dass gentechnische Verfahren zur Heilung bestimmter Krankheiten teilweise bereits in der klinischen Testphase angelangt sind.

Offiziell wurden gen-therapeutische klinische Versuche erstmals 1990 durchgeführt. Der dabei verwendete Vektor (das Transport-Agens zur Übertragung von Genen in die Zellen) konnte allerdings eine dauerhafte Heilung des kranken Gewebes nicht gewährleisten, aber nach diesen ersten gescheiterten Versuchen liegen heute tatsächlich ermutigende Resultate vor. Am St. Elisabeth Hospital in Boston, USA, wurden unter der Leitung von Dr. J. Isner Patienten mit ansonsten unheilbarer Glieder-Ischämie durch ein gentechnisches Verfahren geheilt. Die Ischämie der Glieder, d.h. deren Durchblutungsstörungen (in gesundem Körpergewebe ist keine Zelle weiter als 0.1 mm von einem sauerstoffzuführenden Blutgefäss entfernt), führt üblicherweise zur Amputation der betroffenen Gliedmassen. Eine direkte intramuskuläre Injektion des Gens für den sogenannten "vaskulären endothelialen Wachstumsfaktor" führte jetzt aber zu

einer dauerhaften Heilung der Patienten, welche an Sauerstoffunterversorgung ihrer Beine aufgrund zurückgebildeter Blutgefässe litten. In der Schweiz rechnet man damit, dass entsprechende klinische Verfahren noch vor dem Jahr 2005 zur Verfügung stehen werden.

Die allgemein vielgeschmähte Gentechnologie kann im medizinischen Bereich also durchaus eine positive, heilbringende Wirkung haben. Indessen, ironischerweise werden heute in vielen Forschungslabors, zwanzig Jahre nach deren erstmaligem todbringendem Auftreten in der homosexuellen Gemeinschaft New Yorks, als Vektoren für die Übertragung von Genen HIV-Viren benützt. Im Rahmen eines solchen Verfahrens werden die Viren so manipuliert, dass sie ausserhalb der ganz besonderen Laborbedingungen zur Selbstvermehrung nicht mehr fähig sind. Diese manipulierten Viren müssen in sogenannten "Virus-Hüllen zusammenbauenden Zellen" kultiviert werden, und seien zur Übertragung und Aufrechterhaltung einer Immunschwäche-Krankheit im Menschen nicht mehr fähig. Dies versichern uns jedenfalls die an solchen Projekten beteiligten Forscher.

Entstehung des HIV-Virus

Vielleicht ist es in diesem Zusammenhang angebracht, soweit das hinreichend belegt werden kann, auf die Entstehungsgeschichte des HIV in einem Forschungslabor hinzuweisen.

Die Möglichkeit, dass dieses Virus ein Laborprodukt sei, wurde innerhalb der amerikanischen "scientific community" auf der Konferenz der "american association for the advancement of science" 1984 diskutiert und im Tagungsbericht, welcher in der

Zeitschrift "Science" nachzulesen ist, wurde die entsprechende These (das HIV sei ein "rekombinantes" Virus) nicht einmal angezweifelt. Man war sich aber auch darüber einig, dass das Forschungspotential gerade wegen des Auftretens dieser Krankheit unermesslich sei und mit dem HIV Finanzmittel für gentechnologische Forschung in der gewünschten Höhe gerechtfertigt werden könnten. Denn das Virus sei ja nun einmal verbreitet worden und die Probleme jetzt auf dieser realen Grundlage anzugehen. Dass so gefährliche Thesen ausserhalb der akademischen Welt verbreitet wurden, vermochten die Behörden der führenden Industriestaaten mit teilweise massiven Desinformationskampagnen zu verhindern.

Die diesbezüglichen Dokumente lesen sich wie ein wüster Thriller, im Rahmen dieses Artikels kann jedoch nicht näher darauf eingegangen werden. Sicher erinnern sich viele noch an die Legende vom grünen Affen in den grossen Zeitungen und pointierte Aussagen von "Experten" in den Fernsehkanälen. Basierend auf einer sehr gründlichen Arbeit einer japanischen Forschergruppe (Watanabe, Toshiki und Komuro veröffentlichten ihre Ergebnisse in der führenden Fachzeitschrift "Virology") stellte die WHO in einem Bericht von 1985 fest, dass sich das HIV mit bestem Willen nicht aus einem dieser Viren wildlebender Meerkatzen oder Makaken ableiten lässt. Vor allem angelsächsische "Experten" aber kolportieren diese These, die kein ernsthafter Wissenschaftler seinen Kollegen gegenüber mehr vertritt, in den Massenmedien für das Laienpublikum munter weiter. Nach heutigem Wissen gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, ein für den Menschen tödliches

Retrovirus herzustellen. Erstens nehme man ein tödliches Virus einer bestimmten Tierart und statte es so mit zusätzlichem genetischem Material aus, dass seine Wirtsspezifität auf den Menschen ausgedehnt wird. Man nehme z.B. das für Schafe tödliche Visna-Virus, entferne daraus nicht unbedingt notwendige Sequenzen und füge statt dessen eine Sequenz aus dem HTLV-I ein, einem menschlichen, sehr seltenen Leukämie verursachenden Virus (dieses Virus wurde 1975 von Robert Gallo entdeckt, damals Direktor des "Frederick Cancer Institutes" in Fort Detrick, welches direkt dem Pentagon unterstellt ist). Der in das Visna-Virus eingebaute Abschnitt aus dem Humanvirus HTLV-I würde die Anheftung des neuen, rekombinanten Virus an die menschlichen T4-Zellen und Makrophagen ermöglichen (über den sog. "CD4-Rezeptor") und codiert für eine zusätzliche sog. "reverse Transkriptase".

Tatsache ist, dass das HIV-1 und das Visna-Virus noch 1986 (McClure et al.) eine Identität von 60% aller Nukleotide hatten, also eine viel bessere Übereinstimmung des humanen AIDS-Virus mit diesem Krankheitserreger von Schafen als mit irgendeinem beliebigen Virus von Affen oder gar Menschen vorliegt(!).

Aufgrund der hohen Mutationsrate ist diese kolossale Übereinstimmung mit heute isolierten AIDS-Viren nicht mehr gegeben, andererseits lässt sich mit Hilfe dieser Mutationsrate auf das Entstehungsdatum des HIV-1 zurückrechnen: Herbst 1977 bis Frühjahr 1978. Ganz sicher ist das AIDS-Virus dieses Typs nicht viel älter als zwanzig Jahre.

Die zweite Möglichkeit der Konstruktion eines HIV geht von einem Virus aus, das einen sog. unvollständigen Transaktivator besitzt und daher keine Krankheit auslösen kann, aber schon seit zig Generationen in Affen und Men-

Forts. S. 6

Heutzutage gehört es in gewissen Kreisen zum guten Ton, sich abschätzig über das Leistungsstreben unserer Gesellschaft zu äussern. Diese Leute träumen von einer Gesellschaft, in der körperliche und geistige Leistungen einen geringeren Stellenwert haben. Es gebe auch andere Ziele wie Friedfertigkeit, Hilfsbereitschaft, Gemeinschaftssinn usw., wird argumentiert. Ich will diese Eigenschaften in keiner Weise herunterspielen, aber ich bin überzeugt, dass der Mensch ohne gesunden Leistungsansporn kein erfülltes Leben führen kann. Leistung ist ein Naturgesetz. Nur leistungsfähige Lebewesen können ihr Überleben aus eigener Kraft sichern. Und je mehr Leistung eine Gesellschaft gesamt erbringt, desto besser, mindestens materiell, geht es auch jedem Einzelnen. Hunger und Armut in der dritten Welt z.B. sind meiner Ansicht nach nicht in erster Linie ein Verteilungsproblem sondern kann nur durch ein verbessertes Bildungssystem sowie vermehrte Förderung der Eigeninitiative wirksam bekämpft werden.

Wie uns die Geschichte lehrt, ist das kapitalistische Wirtschaftssystem dem sozialistischen oder kommunistischen in den meisten Punkten weit überlegen. Der Hauptgrund ist der, dass im Kapitalismus die Leistung des einzelnen Individuums viel mehr belohnt wird. Daraus wird das Konkurrenzdenken verstärkt, ist aus leistungsbezogener Sicht positiv zu werten. Natürlich besteht die Gefahr des erhöhten Neides und der Missgunst. Dies sind jedoch menschliche Verhaltensweisen, die in Kauf zu nehmen sind. Dem Kapitalismus wird vielfach vorgeworfen, er sei ein die Ungerechtigkeit förderndes Gebilde. Aber ist es denn sinnvoller, im Namen der Gerechtigkeit den Menschen an seiner freien Entfaltung zu hindern, indem man ihm die Lust an der Leistung nimmt? Die Marktwirtschaft ist ein natürlich gewachsenes und sehr einfaches System, das die Bedürfnisse der Menschen am besten abdecken kann. Dies im Gegensatz zur Planwirtschaft, die als eigentliche Kopfgeburt zu bezeichnen ist und die höchstens in einem engen Rahmen (z.B. Kloster) überlebensfähig ist.

Natürlich hat der Kapitalismus auch seine Schattenseiten wie z.B. an Perversion grenzende Einkommens- und Vermögensunterschiede. Mit dem entsprechenden politischen Willen könnten solche negativen Entwicklungen grösstenteils korrigiert werden. Doch die widersinnigen Bestrebungen, ausgerechnet die gerechteste und leistungsneutralste aller Steuern, die Erbschaftsteuer, in immer mehr Kantonen abzuschaffen, lässt für die Zukunft nichts Gutes erahnen.

Peter Bürki

schen schmarotzt. Dieses sog. *SIV* (trotz seines Namens biologisch mit dem ersten HIV überhaupt nicht verwandt) statte man dann mit einer zusätzlichen Sequenz aus (das sog. Orf-A-Gen), so dass der nun vollständige Transaktivator-Komplex die Wirtszelle dazu anregt, die Virus-Eiweisse um den Faktor 1000 schneller zu produzieren und dadurch das neue Virus für diese Wirtszellen, ebenfalls Lymphozyten und Makrophagen, zerstörerisch wirkt. So wurde ein HIV-2 "zusammengeschnurpft", dessen Genom exakt um die 348 Nukleotide länger ist (entsprechend dem zusätzlichen Orf-A-Gen) als dasjenige des harmlosen *SIV*, welches nun mit seinem kompletten Transaktivator von Westafrika ausgehend seit ca. 1985 einen zweiten AIDS-Seuchenzug bewirkt, der denjenigen des HIV-1 überlagert – und nebenbei prächtig die Legende stützt, dass AIDS eine Krankheit aus dem afrikanischen Dschungel sei!

"Shotgun-cloning" im Labor?

Man darf also durchaus die These vertreten, dass das HIV-1 1977/78 per sog. "shotgun-cloning" im anglo-amerikanischen Raum in einem Forschungslabor zusammengestrickt wurde. Da dieses AIDS nachgewiesenermassen zuerst in der homosexuellen Gemeinschaft New Yorks grassierte, obwohl biologisch gesehen Frauen anfälliger für eine Ansteckung sind als Männer, liegt dieser Verdacht auch epidemiologisch auf der Hand. Zudem trifft zu, dass zu jener Zeit das Pentagon die einzigen Hochsicherheitslabors für die Manipulation dieser Viren besass. Bezüglich des HIV-2, das trotz seiner Namensgebung biologisch mit dem HIV-1 nicht verwandt ist (ein und derselbe Mensch kann also beide Krankheitserreger mit sich herumtragen), kann man hingegen angeben, dass damit Westafrikaner ca. Mitte der achtziger

Jahre "geimpft" wurden und dass es in irgendeinem Hochsicherheitslabor auf der Welt hätte hergestellt werden können, da diese Einrichtungen in den achtziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts überall wie Pilze aus dem Boden schossen.

In Deutschland wurde z.B. 1990 ein Gesetzesentwurf zur Anwendung der Gentechnologie dem Bundestag unterbreitet. Darin heisst es: "Versuche mit der Zielsetzung, die Wirtsspezifität von Retroviren auf den Menschen auszudehnen, müssen in Hochsicherheitslaboratorien vom Typ L3 durchgeführt werden." Womit das Zusammenschnurpfen von AIDS-Viren in Deutschland eine legale Grundlage hätte... Warum? Begegneten die Industriestaaten der weltweiten Überbevölkerung Ende des 20. Jahrhunderts mit der heimtückischen und grausamen ethnischen Waffe AIDS?

Andreas Hänni, Bern

Machtinstrument der Männer zu "Waffen weg" von Peter Bürki in FREIDENKER 2/2000

Peter Bürki schreibt in seinem letzten Beitrag: "Eine Schusswaffe ist nebst dem Reichtum wohl das grösste Machtinstrument, das die Menschheit kennt". Dies ist zuwenig genau hingeschaut. 98% der Waffen und 85% des Reichtums liegen weltweit in den Händen der Männer. Es ist deshalb das grösste Machtinstrument der herrschenden Männer und nicht der Menschheit!

Auch ist die Einführung falsch: "Die sich häufenden Amokläufe von frustrierten Erwachsenen und Jugendlichen..." . Es sind frustrierte Männer und Jungen! Lesen Sie die Berichte genau durch und Sie werden dies feststellen.

Maro Schnyder, Zemez

Christen gegen Juden – Geschichte einer Verfolgung: Von der Antike bis zum Holocaust, von 1945 bis heute

Fast 2000 Jahre währt nun die Geschichte des Christentums und mit ihr die Geschichte der wechselvollen Beziehungen zwischen Christentum und Judentum. Es ist in weiten Teilen eine Geschichte unnachsichtiger Unterdrückung und grausamer Verfolgung, die schliesslich im Holocaust gipfelte. Und es ist, trotz der umfangreichen Literatur zur Geschichte der Judenverfolgungen, eine verdrängte Geschichte. Denn noch immer neigen die Kirchen dazu, ihren Anteil am Leiden des jüdischen Volkes zu leugnen, die Verantwortung abzuschieben an einzelne Personen, anonyme gesellschaftliche Kräfte oder staatliche Instanzen. Sie möchten nicht wahrhaben, worauf sie in anderen Zusammenhängen eher stolz sind:

Die christlichen Kirchen haben die europäische Geschichte und Kultur seit dem vierten Jahrhundert nachhaltig geprägt. Die Nähe von Thron und Altar, die Verquickung von weltlicher und kirchlicher Macht haben das politische und geistige Leben Europas nahezu eineinhalb Jahrtausende beherrscht. Doch die Verantwortung bleibt durchaus nicht so allgemein und mittelbar; sie reicht weiter und oft bis hin zur Mittäterschaft des Pogromhetzers, wenn nicht sogar zur unmittelbaren Täterschaft des Verfolgers. Gerhard Czermaks Buch wendet sich an den engagierten Christen, der in der Geschichte der Kirchen nicht nur Erbauung und Rechtfertigung seines christlichen Daseins sucht, sondern sie auch – und gerade in ihren schrecklichen Sei-